

Kulturförderung – eine Investition, die sich lohnt

DR. BEAT VON WARTBURG | Die Stadt Basel hat ein Problem, ein Identitätsproblem. Sie weiss nicht, ob sie nun eine Pharma-, Messe-, Sport- oder Kulturstadt ist. Zu diesem unklaren Selbstbild des urbanen Halbkantons gesellt sich ein ebenso wenig ausgeprägtes Selbstbewusstsein des anderen Halbkantons, der nicht weiss, ob er sich als suburbaner oder ländlicher Kanton definieren soll, ob er mehr Verantwortung für die Region übernehmen oder sich doch eher in Selbstgenügsamkeit üben soll.

Der eine Kanton (BS) investiert ca. 114 Millionen Franken in die Kultur, der andere rund 36 Millionen (inkl. Gemeinden, ohne Lotteriefonds). Die Hypothek der politischen Kleinräumigkeit und die Reibungsverluste sind immer noch enorm gross und lähmend. Unsere Region schöpft das im internationalen Vergleich unerhörte Potenzial des Kulturangebots viel zu wenig aus. Während andere Städte wie Hamburg, Wien oder Zürich wissen, dass Kultur wichtig ist für Standortmarketing, Tourismus, Wertschöpfung, Bildung und Stadtentwicklung, scheinen sich die beiden Basel auf ihre Leitindustrien zu verlassen. So fehlen denn auch bei uns bis heute verlässliche Zahlen zum kreativwirtschaftlichen Sektor. Zürich hat sie schon: In der Zürcher Musik-, Buch-, Kunst-, Film-, Design-, Theater- und Architekturbranche gibt es 8000 Betriebe mit 30000 Vollzeitstellen (37000 Beschäftigte) mit einem Umsatz 8,3 Milliarden.

«Artcluster» im Dreispitz

Wie im Stadtstaat Hamburg ist auch in Basel das zivilgesellschaftliche Engagement überdurchschnittlich hoch. Ehrenamtlich geführte Vereine führen Kulturbetriebe, Stiftungen ermöglichen ein Schaulager und das Beyeler Museum oder sprechen – wie die Christoph Merian Stiftung (CMS) – jährlich zwischen 3 und 4 Millionen Fördermittel für kulturelle Institutionen oder Projekte. Bei der CMS erfolgen diese Investitionen immer mit der Absicht, einen Leverage-Effekt zu erzielen, und tatsächlich gelingt es den meisten Institutionen und Projekten, weitere zum Teil beträchtliche Mittel zu generieren, die grossenteils über die Kulturproduktion in die Wirtschaft fliessen. Die CMS will aber

nicht nur die Vermittlung, sondern auch das Schaffen von Kultur fördern. Basel soll nicht nur Museumsstadt sein, sondern auch eine lebendige Kulturszene mit international wettbewerbsfähiger Kunstproduktion haben. Dafür sind Investitionen im Innovations- und Laborbereich sowie in die Kultur- und Talentförderung unerlässlich.

Was die Universität mit ihrem Wachstumskurs anstrebt, gilt auch für den Kultursektor. Darum ist beispielsweise die Ansiedlung der Nordwestschweizer Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) im Dreispitz eine grosse Chance für die ganze Region. Die HGK wird jährlich ein nicht unerhebliches «Kreativitätspotenzial» in die Wirtschaft entlassen. Dieses Potenzial gilt es zu nutzen. Mit dem Kunstfreilager möchte die CMS dazu beitragen.

HGK, Kunsthaus Baselland, Haus der elektronischen Künste, Ateliers, Radio X, Sammlung Herzog und Schaulager werden ab 2013 im Dreispitz einen neuen Anziehungspunkt, einen regelrechten «Artcluster» bilden. Wenn es nun im Zuge der Konvergenzdiskussion gelingt, auch die Studios von Schweizer Radio DRS in den Dreispitz zu dislozieren und Unternehmen der Werbe- und der kreativen IT-Branche in den Dreispitz zu locken, entsteht ein kreativwirtschaftliches Zentrum, das im Sinne der Diversifikation für Basel ausserordentlich wichtig ist. Denn Kreativität ist entscheidend für Prosperität. Hier muss die Region Basel aktiv (Kultur-)Wirtschaftsförderung betreiben. Dazu nur zwei Handlungsoptionen:

Medienkunst-Kompetenzzentrum

Unser Alltag ist von Medien und Medientechnologie durchdrungen. Medienkunst reflektiert genau diesen Aspekt. Basel hat hier mit dem «Forum für neue Medien» [plug.in] und mit den Medienfestivals Viper und Shift Pionierarbeit geleistet und heute in der Schweiz klar die Nase vorn. Nun muss Basel die Chance packen und mit dem Haus der elektronischen Künste ein nationales Kompetenzzentrum im Dreispitz schaffen. Eine Investition in die Medientechnologie ist eine Investition in die Zukunft.

Filmförderung ist

Filmwirtschaftsförderung

86 Prozent der Filmfördergelder des Bundes fliessen nach Zürich und in die Romandie (GE/VD). Beide Regionen haben so in die Filmwirtschaft investiert, dass sie den Leverage-Effekt mit den Bundesmitteln voll ausnützen konnten. Die Filmwirtschaft der beiden Basel im Gegensatz erhält nur gerade 2,2 Prozent der Bundesgelder, obwohl die



Foto: Kathrin Schulthess

Dr. Beat von Wartburg, Leiter Abteilung Kultur der Christoph Merian Stiftung

Region Basel über ein qualitativ konkurrenzfähiges filmwirtschaftliches Potenzial verfügt. Natürlich ist der steuerbare Umsatz der regionalen Filmwirtschaft volkswirtschaftlich gesehen noch marginal, aber die Branche hat einerseits in den letzten Jahren ein überdurchschnittliches Produktivitätswachstum zu verzeichnen, und die Umsätze wären höher, wenn Basler Filmschaffende nicht nach Zürich ausweichen müssten. Filmförderung ist rentabel, nicht nur kulturell, sondern auch wirtschaftlich, meinte denn auch der frühere Filmförderchef des Bundes. Deshalb müssten die beiden Basel jetzt investieren – nicht nur im Sinne der Kulturförderung, sondern auch im eigenen Interesse. ●●

www.merianstiftung.ch